

---

## Beschreibung

Im Stadtgebiet befindet sich am westlichen Rheinufer im Bereich zwischen Wachsbleiche, Welschnonnenstraße und Theaterstraße ein umfangreiches untertägiges Bodendenkmal. Dieses setzt sich zusammen aus Funden und Fundschichten der römischen Zeit, des Mittelalters und der frühen Neuzeit.

In der unmittelbaren Nachbarschaft des bezeichneten Geländes hat man schon seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts immer wieder römische Altertümer entdeckt. So fand man im Jahre 1848 beim Bau des Theaters, dort, wo sich heute das Finanzamt befindet, römische Weihesteine und Grabsteine. Im Sommer 1856 legten Arbeiter beim Setzen einer Mauer auf einem Grundstück am Wachsbleicherweg, auf dem Zimmerplatz des Herrn Engelskirchen, einen sorgfältig bearbeiteten Steinsarg frei. Außer dem weitgehend vergangenen Skelett enthielt das Grab als Beigaben u. a. zwei blaue Gläser, zwei „Tränenfläschchen“, eine Fibel und eine Münze des römischen Kaisers Magnentius (350-353 n. Chr.) mit einem großen Christusmonogramm. 1857 fand man auf dem Gelände des ehemaligen Klosters Engeltal, zwischen der heutigen Windmühlenstraße und der Engeltalstraße eine römische Wasserleitung aus Tuffsteinen und Ziegelplatten. Bei ihrer Freilegung kamen Münzen der Kaiser Nero und Vespasian zutage.

Die ersten umfangreicheren Funde römischer Gebäudefundamente machte man bei der Fundamentierung des 1872 vollendeten geburtshilfl. Krankenhauses, der Dr. von Veit'schen Klinik. In diesem Bereich, der heute von der Beethovenhalle überbaut ist, stieß man auf römische Mauern, die man auf etwa 9,5m bis 12,5m in der damaligen Baugrube verfolgte. Ihre Stärke betrug 62cm und mehr. Die beschriebenen Mauern lagen 40 Fuß über dem damaligen Rheinpegel. Dies entspricht 56,22m ü.N.N. und bedeutet, daß große Teile der Beethovenhallenfundamente diese Tiefe nicht erreichen. In einem Brief vom Juni 1869 an den Bonner Altertumsverein teilt von Noël, der Ausgräber, mit, daß Ausgrabungsbesucher 20 Fuß tiefer als die Klinikfundamente hinabsteigen mußten. Aus heutiger Sicht ist zu Noël's Ausgrabungsbericht anzumerken, daß seine Maß- und Niveauangaben glaubwürdig sind, weil es damals eine hinreichend entwickelte Vermessungstechnik gab. Auch seine Beobachtungen von Steinbefunden dürften zutreffen, denn diese waren schon bei damaliger Grabungstechnik unübersehbar. Eine offene Frage aber ist, ob er alle Kulturschichten bis zum natürlich gewachsenen Boden durchgegraben hat. Schwach sichtbare, aber ebenso wichtige Überreste von Holzbauten, sogen. Pfostengruben, werden bei archäologischen Ausgrabungen erst seit den 20 er Jahren dieses Jahrhunderts beobachtet. Zudem teilte v. Noël brieflich mit, seine archäologischen Kenntnisse seien „bedenklicher Natur“. So können tiefer liegende Holzbaus Spuren der frühromischen oder sogar vorrömischen Zeit durchaus unerkannt liegen geblieben sein. Solche Holzbauten wurden 1983 bei Ausgrabungen zwischen Boeselagerhof und Belderberg und 1989 in der Konviktstraße beobachtet.

Bei den Fundamentierungsarbeiten für zusätzliche Klinikgebäude der Universität im Bereich der ehemaligen Bastion St. Clemens (vormals Camus) wurden weitere römische Altertümer angetroffen. 1876 legte man hier eine Strecke von 60m Römerstraße frei, die auf das südliche Tor des Römerlagers, die Porta decumana, zuläuft. Ihre Trasse liegt unter der heutigen Welschnonnenstraße und hat eine Breite von 8-10m. Auf beiden Seiten fand man eindrucksvolle Spuren von Häuserbebauung. Diese Gebäude hatten zum Teil repräsentativen Charakter, denn man fand u.a. Säulenfragmente, Wandmalereien und Bauteile einer Unterfußbodenheizung (Hypokausten). Besonders wichtig ist der folgende Hinweis des damaligen Ausgrabungsberichtes: „In 4,30m Tiefe war man hier noch nicht auf gewachsenem Boden, sodass zur Sicherheit des Neubaus einzelne Gewölbe in den Fundamenten geschlagen wurden.“. Man hat demnach offensichtlich römische Kulturschichten im Untergrund belassen und diese durch Gewölbe überbrückt.

Bei den Arbeiten zur Verlängerung der Theaterstraße fand man beim alten Mühlenturm, heute etwa an der Einmündung der Windmühlenstraße, römische Plattenfußböden. Auch römische Münzen kamen hier zutage, die nicht näher beschrieben wurden. Weiter Münzfunde wurden bei Ausschachtungen am ehemaligen Mühlenturm gemacht, darunter ein Mittelerz Marc Agrippa's und ein Denar Marc Anton's gefunden.

Die oben zusammengetragenen Einzelbefunde zeigen, daß das Gebiet rings um die Beethovenhalle von der römischen Straße bis hinunter zum Rheinufer besiedelt war. Hierzu gehört ein Gebäudebestand der zum Teil in repräsentativem Stil errichtet wurde. Auch Seitenwege bzw. Nebenstraßen und weitere Grabfunde dürfen erwartet werden. Überlegungen allgemeinerer Art zeigen, daß dieses Gebiet eng bebaut gewesen sein muß. Es handelt sich hier um den sogenannten Canabaebereich, der sich südlich an das Legionslager anschloß. Als „Canabae“ bezeichneten die römischen Soldaten jene Viertel, die die Versorgung der Truppe mit dem persönlichen Bedarf beherbergten. Hierzu waren ursprünglich die mit der Truppe ziehenden Marketender tätig. Ihre Niederlassungen entwickelten sich im Laufe der Zeit zu Budenvorstädten und später zu Vierteln, die allgemein in Stein errichtet wurden. Handwerker und Händler, die Schankwirte wie auch die käufliche Liebe waren hier zu finden. Im übrigen zog die römische Besiedlung noch erheblich weiter in Richtung Süden. So sind der römischen Straße folgend beispielsweise zwischen Belderberg und Boeselagerhof und im Bereich des Collegium Albertinum bedeutende Spuren römischer Besiedlung nachgewiesen (vgl. BD BN 30).

Mittelalterliche Relikte sind auf der nördlichen Seite der Theaterstraße vorhanden. Hier verläuft die 1244 errichtete Stadtmauer mit ihren halbrunden Bastionen. Nach der französischen Katasterkarte von 1812/13 hatte sie eine Stärke von 5m. Ihr war ein ca. 20m breiter Graben vorgelagert. Wie die Ausgrabung auf dem Friedensplatz vor einigen Jahren zeigte, war der Graben an der Feindseite

durch eine weitere Mauer, die sogenannte Contermauer, befestigt. Diese muß etwa 20m nördlich der Stadtmauer verlaufen.

Der mittelalterlichen Anlage ist in einigem Abstand die neuzeitliche Stadtbefestigung vorgelagert (vgl. Plan). Es handelt sich hier um die Bastion St. Michael, die unter der heutigen Beethovenhalle liegt, um den östlichen Teil der Bastion St. Clemens, um den dazwischen liegenden Mauerabschnitt sowie um den vorgelagerten Graben.

Die beschriebenen Befunde der römischen Zeit, des Mittelalters und der Neuzeit sind wesentliche archäologisch-historische Zeugnisse. Die im Boden vorhandenen Fundniederschläge stellen eine unerforschte archäologische Sachgüterquelle dar, die Informationen über den siedlungsgeschichtlichen Hintergrund, über die damalige Sachkultur und über die Fortifikation der Stadt birgt. Das Gebiet bei der Beethovenhalle ist deshalb bedeutend für die Geschichte der Stadt Bonn.

Eine Erhaltung ist aus wissenschaftlichen, insbesondere archäologischen, und siedlungsgeschichtlichen Gründen im öffentlichen Interesse geboten.

#### Zustand/Erscheinungsbild

Die Denkmalsubstanz ist untertägig weitgehend vorhanden. Die Fundamentierungen der ehemaligen Kliniken wie auch der Beethovenhalle stellen lediglich eine teilweise Beschädigung dar. Sie erreichen weder die Tiefe der römischen Funde noch decken sie den Schutzbereich gänzlich ab.

#### Schutzmaßnahme

Bodeneingriffe bedürfen im dargestellten Schutzbereich (siehe Plan) der vorausgehenden Erlaubnis. Die Entscheidung hierüber trifft die Untere Denkmalbehörde im Benehmen mit dem Landschaftsverband Rheinland (Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege). Erlaubnispflichtig sind alle Maßnahmen, die unmittelbar oder mittelbar zu einer Beeinträchtigung des ortsfesten Bodendenkmals führen (z. B. Baumaßnahmen mit Fundamentierung, das Ausheben von Gruben, Planieren, Überschütten oder das Ausroden von Bäumen).